

Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petizenteile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Amerika gegen die Ausfuhrsteuer.

Das Pariser Diktat.

Fortdauernde Beratungen des Reichs- kabinetts.

Berlin, 7. Februar. Das Reichskabinetts
beschäftigte sich heute in einer längeren Sitzung ein-
gehend mit der gesamtpolitischen Lage und
mit der Einladung zur Londoner Konferenz.
Eine definitive Entscheidung wurde, wie wir
hören, noch nicht getroffen, sie dürfte auch nicht eher
fallen, als bis wir Gewißheit darüber erlangt
haben, ob die Entente gewillt ist, auf eine Besprechung
der deutschen Gegenanträge einzugehen.

Berlin, 7. Februar. Bei der Reichsregierung ist
eine Fülle von Telegrammen von Parteiorganisa-
tionen und aus Industrie und Handel
eingegangen, in welchem auf die verhängnisvollen
Folgen hingewiesen wird, die namentlich für die deut-
sche Wirtschaft durch eine Annahme der Pariser Ent-
schlüsse entstehen würden. Die Regierung wird
gebeten, fest auf dem Standpunkte, wie ihn
Reichsminister Dr. Simons im Reichstage vertreten
hat, zu bleiben.

Die Haltung Bayerns.

München, 7. Februar. Der für heute nachmittag
angesagt gewesene Ministerrat, in dem Minister-
präsident Dr. von Kahr seinen Bericht über den
Verlauf der Berliner Ministerkonferenz mit der
Reichsregierung erstatten sollte, ist verschoben
worden. Die Verschiebung der Sitzung erfolgte wegen
Abwesenheit eines Ministerratmitgliedes.

Wie die „L.A.“ erzählt, konnte in Berlin, too Mi-
nisterpräsident Dr. von Kahr auf Grund des Minister-
ratsbeschlusses und der Besprechung mit den Frak-
tionsführern der Koalitionspartei den bayerischen
Standpunkt vertrat, keine Einigung erzielt wer-
den, da die Reichsregierung die Ansicht ver-
trat, daß in der Entwaffnungsfrage nachgegeben
werden soll, während die bayerische Regie-
rung der Ansicht ist, daß zunächst die Londoner
Konferenz abgewartet und festgelegt werden
muß, was sich dort, und zwar nicht nur in der Ent-
waffnungs-, sondern auch in der Reparationsfrage
erreichen läßt. Im morgigen Ministerrat wird Mi-
nisterpräsident Dr. v. Kahr über diese grundsätzliche
Meinungsverschiedenheit Bericht erstatten, dann wer-
den auch Besprechungen mit den Koalitionsparteien
des Landtages stattfinden, die dann ihrerseits zu der
Endgültigen Stellung zu nehmen haben.

Nach dem Münchener Berichterstatter der „Deut-
schen Tageszeitung“ wird die Lage von München
amtlicher Seite als sehr ernst bezeichnet. Bayern
steht vor schwierigen Entschlüssen. Die
Stimmung gegen die halbwegs wieder zum
Verhandeln bereitete Reichsregierung in Bayern
ist nicht zum besten. Ministerpräsident v. Kahr
hat mit seinem kategorischen Nein die überwiegende
Mehrheit des bayerischen Volkes geschlossen hinter
sich.

München, 7. Februar. Eine vor der Hofhermhalle
in München abgehaltene Versammlung von 30 000
Münchenern sandte an den Reichsminister des Auswe-
rens Dr. Simons folgende Kundgebung: Die hier
versammelten Deutschen aller Kreise fordern von der
Reichsregierung die sofortige strikte Ableh-
nung der Schandforderungen der En-
tente mit einem klaren „Nein! Niemals!“ Auf
das Schärfste verurteilen sie jeden Deutschen, der es
wagen sollte, inwieweit die Hand zu bieten zu diesem
Selbstmord, den die Unterzeichnung dieses Er-
gebnisses perverten Übermaßes bedeutet. Die
Reichsregierung hat nicht nur die schwebenden
materiellen Vorteile zu achten, sondern vor allem zu

sein Hüterin des Lebens und der Ehre
Deutschlands.“

Amerikanische Kritiker.

Washington, 7. Februar. Der frühere Ein-
trittsminister der demokratischen Partei im amerikanischen
Senat, James Hamilton Lewis, sprach vor der
Vereinigung der Hartweg Traveller und erklärte dabei,
daß die amerikanischen Geschäftsleute der Regierung
dabei helfen müßten, die Vernichtung Deutschlands
zu verhindern, denn dies wäre der Anfang vom
Ende des amerikanischen Handels. Die
auf der Pariser Konferenz vorgeschlagenen Verein-
barungen für die Entschädigungszahlungen würden
die Zentralmächte hindern, irgendeine wirtschaftliche
Hilfe in Amerika zu erhalten, und sie weiter daran
hindern, Handel mit Amerika zu treiben. Die Summe
und die Zahlungsmethode sei nur festgestellt worden,
um Deutschland in die Unmöglichkeit zu versetzen,
Hilfe von anderen als von den Gläubigerstaaten zu
erhalten, das dürften die Vereinigten Staaten nicht
zulassen.

Die gefährliche Wahrheit.

Paris, 7. Februar. Bertinag führt heute im
„Echo de Paris“ aus, daß die Deutschen bei ihrer
Propaganda in den Vereinigten Staaten den Beweis
zu führen versuchen, daß Amerika durch das Ergeb-
nis der Pariser Beratungen gezwungen sein werde,
Westeuropa indirekten Tribut zu zahlen. Dies
habe Dr. Simons auch bereits in seinen Ameri-
kahanhaltungen mit amerikanischen Journalisten hervor-
gehoben. Bertinag behauptet, daß die Alliierten nicht
daran gedacht hätten, eine eigenartige Ausfuhr-
steuer einzuführen. Sie wollten von den Deutschen
lediglich eine Ergänzung zu den Jahreszahlungen
fordern, die prozentuell nach dem wirtschaftlichen Auf-
schwung Deutschlands bemessen sein sollte. Und da
der Außenhandel Deutschlands das wichtigste Merk-
mal für diesen Aufschwung bilde, habe man diesen
besteuert. Es scheint jedoch, daß man diese Absicht
Frankreichs nicht ganz klar dargestellt hat. Die Kri-
tiken, die diese Abmachungen fanden, müssen deshalb
so rasch als möglich zerstreut werden.

Ein offizieller Schritt der Vereinigten Staaten.

Paris, 7. Februar. Aus den heutigen Ausfüh-
rungen Bertinag im „Echo de Paris“ scheint hervor-
zugehen, daß am Quai d'Orsay eine offizielle
Mitteilung der Vereinigten Staaten
vorliegt, daß die amerikanische Regierung die 12-
prozentige Ausfuhrsteuer, die durch die
Pariser Konferenz von Deutschland gefordert wurde,
nicht billige.

Lloyd George ist ungnädig.

Paris, 7. Februar. Wie die „Agence Havas“ aus
London meldet, sagte Lloyd George gestern in einer
zweiten Rede in Birmingham, die der inneren Poli-
tik Englands gewidmet war, der englische Handel
befinde sich augenblicklich in einem Zustand des Nie-
derganges, aber Großbritannien werde diese Periode
überstehen, wie es die Zeit der napoleonischen Kriege
überstanden habe. England habe es mit unvernünftigen
Schwierigkeiten zu tun, wie sie immer auf
einen großen Krieg folgten. Ein Regierungswechsel
würde die Lage nicht ändern. Man könne die er-
schöpften Kräfte Europas nicht mit den verbrauchten
Mitteln der alten liberalen Partei wiedergewinnen.
Der Niedergang des Handels habe sich mit erschrecken-
der Plöcklichkeit gezeigt. Alle Völker der Welt litten
daran. Man könne nicht mehr auf den Wechsel-
kurs zählen, der fortgesetzten Schwankungen unter-
worfen sei und stabilisiert werden müsse.

Lloyd George erklärte ferner, er glaube, Deutsch-
land mache keine Anstrengungen, um zu einer ber-
artigen Stabilisierung zu gelangen. Deutschland sei
eine starke und mächtige Nation. Es müsse bezahlen.
Wenn keine Mark nur einen Penny wert sei, dann

müsse man sie für einen Penny berechnen. Wenn er
demnächst Reichsminister Simons in London sehen
werde, werde er ihm bemerken, daß Deutschland keine
wirklichen Anstrengungen mache, um zu bezahlen.
England habe schlimmere Stunden erlebt, und es sei
ihm Herr geworden. Es werde den gegenwärtigen
Schwierigkeiten mit derselben Entschlossenheit gegenüber-
treten. Es könne sie bekämpfen, wenn die Einigkeit un-
ter allen Engländern fortbestehe.

Nach einer weiteren „Havas“-Mitteilung jagte Lloyd
George noch, er glaube, daß die deutsche Mark ein
wenig tiefer stehe, als es sein dürfte. Wenn erst die
Entschädigungssumme festgelegt sei, werde die Mark
etwas weniger schlecht stehen.

Briands Aufruf an das amerikanische Volk

Paris, 7. Februar. Der französische Ministerprä-
sident Briand hat, wie die „Chicago Tribune“ mit-
teilt, gestern durch diese Zeitung den folgenden Auf-
ruf an das amerikanische Volk gerichtet: „Als wir
Verbündete auf der letzten Pariser Konferenz zusam-
mentraten, war ein Stuhl leer: der Stuhl Amerikas.
Dennoch kann ich nicht glauben, daß die Amerikaner
die Sorgen vergessen haben, die im Krieg geboren
wurden, und daß sie an die Leistungen Frankreichs
nicht mehr denken, denen sie so oft Anerkennung ge-
zollt haben. Deshalb bin ich fest davon überzeugt,
daß Frankreich in der Frage der Wiedergutmachung
auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten rechnen
kann, daß wir nicht vergebens den Geist der Solidarität
antasten, und daß Amerika noch einmal an unserer
Seite sein wird. Besonders da unsere Sache so ge-
recht (?) ist, daß ein Ruf zu ihrer Unterstützung auch
über den Ozean dringen muß. Die Einigkeit aller
Völker, die gemeinsam auf den Schlachtfeldern kämpf-
ten, ist unerlässlich auch für die Lösung des wirtschaft-
lichen Problems, das uns jetzt beschäftigt. Unsere
Freunde in Amerika werden begreifen, daß die Wohl-
fahrt der Welt sie dazu veranlassen müsse, gemeinsam
mit uns die nötigen Maßnahmen zu treffen, um den
Friedensvertrag nicht zerfallen zu lassen und den
Frieden echt und wirksam (?) zu machen. Wir ver-
stehen die Bedenken, die Amerika zögern lassen, den
Rahmen anzuerkennen, der zunächst der Gemeinschaft
der Völker gegeben worden ist; aber das Prinzip die-
ser Gemeinschaft wird Amerika nicht verleugnen. Mit
ein wenig Nachgiebigkeit und gutem Willen auf bei-
den Seiten wird in freimütiger Aussprache über alle
Punkte, bei denen eine Verständigung notwendig ist,
die wünschenswerte Lösung schnell gefunden werden.
Hier in Frankreich sind wir der Freundschaft Ameri-
kas sicher, einer Freundschaft, die länger als ein Jahr-
hundert lang bewährt und bewiesen ist, und die das
Blut von Verbrühten Soldaten aufs neue besiegelt hat.
Unsere beiden Regierungen werden durch die Kraft
der öffentlichen Meinung in beiden Ländern gestärkt
und aufgeklärt werden. Ich zweifle nicht an dem
Endergebnis, zu dem jeder Meinungsaustrausch zwi-
schen unseren beiden Regierungen schließlich führen
muß.“

Der französische Standpunkt.

Paris, 7. Februar. In einem offenbar amtlich
beeinflussten Artikel erklärt „Journal des Debats“,
daß man ohne Verleumdung der deutschen Proteste
und der Bewegung in Deutschland die Londoner Kon-
ferenz am 1. März abhalten werde, zunächst deshalb,
weil die orientalischen Fragen auf ihrem Programm
stehen und dann, weil in Gegenwart der Deutschen
gewisse Modalitäten des in Paris angenommenen
Planes wegen der Durchführung der Entschädigungs-
zahlung geprüft werden sollen. Wenn die Deutschen
nicht nach London kämen, so würde die Konferenz die
Strafmaßnahmen zu erwägen haben, deren Grund-
satz in Paris einstimmig beschlossen wurde. Die volle
Uebereinstimmung unter den Alliierten bestche wei-
ter. Sie werde die Berliner Regierung darüber nach-
denken lassen, welche Haltung sie einnehmen solle. Sie

werde wahrscheinlich zögern, unter dem Einflusse der extremen Parteien in Deutschland die Verantwortung dafür zu übernehmen, von der Londoner Konferenz fernzubleiben. Es scheint, daß die deutsche Regierung geneigt sei, in der Frage der Währungsfrage zugeben, um in der Frage der Entschädigung besserer Widerstand leisten zu können. Sie werde sowohl in der einen wie in der anderen Frage derselben Entschlossenheit der Alliierten begegnen.

Die russisch-englische Annäherung.

London, 7. Februar. (W.B.) „Daily Herald“ bringt unter der Überschrift: „Rußland zur Unterzeichnung bereit“, einen Bericht seines Moskauer Korrespondenten über die von Tschitscherin an Lord Curzon gebrachte Antwort der russischen Regierung auf den Entwurf zum russisch-englischen Handelsabkommen. Danach ist Rußland zur Unterzeichnung des Abkommens bereit unter gewissen Bedingungen:

Die besonderen Garantien gegen Propaganda und feindliche Aktionen in gewissen Ländern sollen gegenständig sein. Beide Parteien kommen überein, die Unabhängigkeit und Integrität Persiens, Afghanistans und des Gebiets der türkischen Nationalisten zu respektieren. Außerdem soll England es unterlassen, in den oben genannten Ländern ebenso wie in den Ländern, die einen Teil des früheren russischen Reiches gebildet haben und jetzt unabhängige Staaten wurden, irgend eine feindliche Aktion gegen Rußland zu unterstützen und sich nicht in die Beziehungen Rußlands mit anderen Ländern einmischen.

In der Note wird der Wunsch ausgedrückt, eine wirklich solide Grundlage für freundschaftliche Beziehungen zu schaffen und einen Frieden im Osten zustande zu bringen. Die Note lehnt die Entsendung von russischen Truppen nach Kleinasien und die Veranstaltung einer Revolution in Buchara ab.

London, 7. Februar. (W.B.) Ein Radio-Telegramm aus Moskau gibt den Text einer Note wieder, welche Tschitscherin an das Auswärtige Amt in London, z. H. des Lord Curzon, gerichtet hat. In dieser Note, sagt die russische Regierung, daß sie mit Vergnügen von Rußland erfahren habe, daß bezüglich der allgemeinen Bedingungen des Wirtschaftsvertrages nur noch einige kleine Differenzen bestehen, die im Laufe der Diskussion zwischen Rußland und den englischen Parteien nicht hätten geregelt werden können. Es handelt sich eigentlich um weitere nichts, als um die Beanstandung, daß der Text über die Verhandlungen nicht genügend redigiert sei.

Politische Rundschau.

— Einspruch gegen Bestimmungen der Rheinlands-Landskommission. Der Reichskommissar für das besetzte rheinische Gebiet hat gegen den Inhalt der neueren Bestimmungen der internationalisierten Rheinlands-Landskommission bei dieser Einspruch erhoben. Es handelt sich vornehmlich um Bestimmungen über die Bestandteile der Hilfsmittel für militärische Zwecke, über Vereine und Unterrichtsanstalten, über Strafbarkeit von Verbrechen und Teilnahme bei Zuwiderhandlungen gegen Befehle und Anordnungen und über die Befreiung des deutschen Reiches nach Artikel 8 des Rheinlands-Landskommissions. Nachdem die Rheinlands-Landskommission diese Einsprüche abgelehnt oder noch nicht Stellung dazu genommen habe, hat sich nunmehr der Reichskommissar für die Rheinlands-Landskommission gewandt und nachdrückliche Vorstellungen erhoben. Er beantragte in längerer mündlicher Auseinandersetzung mit der Kommission, daß die einzelnen Bestimmungen nachträglich zum Gegenstand einer gemeinsamen Erörterung und Nachprüfung gemacht werden. Außerdem wiederholte er seinen früheren Antrag, ihm vor Erlass von Bestimmungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

— Die Forderungen für die Beamten. Wie wir schon kurz mitgeteilt haben, findet am 8. Februar die Sitzung des der Ausschusses der Preussischen Landesversammlung statt, auf deren Tagesordnung der Antrag des preussischen Finanzministers über die Forderung der Beamten steht. Da die Parteien sich über deren Notwendigkeit einig sein dürften, können die Beamten in den nächsten Tagen bereits auf die Auszahlung der ihnen zugesprochenen Zulagen rechnen.

— Polen, der Basal Frankreich. Im polnischen Landtage hat der Präsident Tomaszewski am 8. d. M. erklärt: „Im heutigen geschichtlichen Moment, in dem Frankreich unser Staatsoberhaupt und die Vertreter unserer Regierung begrüßt, ist es Aufgabe des Landtages, seine Stellung zu präzisieren. Schon vor Jahrzehnten wurde der Anspruch getan, daß ein unabhängiges Polen eine zweite französische Armee an der Weichsel bedeuten würde. Dieser Anspruch, der die europäische Lage kennzeichnet, soll für beide Nationen ein Wegweiser sein.“

— Parole Doorn. Der „Vorwärts“ richtet folgende Frage an den Reichswehrminister: Ist dem Herrn Minister bekannt, daß durch einen Kommando-befehl des Ritters Stationskommandos am 25. Januar (gez. Hermann) für den 27. Januar die Parole Doorn ausgegeben wurde, also am Geburtstag des Kaisers sein Wohnort? Was bedeutet der Herr Reichswehrminister gegenüber derartige monarchistische Demonstrationen höherer Kommando-behörden der Reichswehr zu tun? Wir begnügen uns mit einer Antwort durch die Tat.

— Streik in der deutschen Herren- und Knabenkonfektion. Die Verhandlungen über den Abschluß

eines Reichstarifes für die Herren- und Knabenkonfektion sind gescheitert. Darum haben sich die Arbeiter in der Unabstimmung mit 90 Prozent für den Streik entschieden, der am Montag über ganz Deutschland verhängt wurde. Auch in den Frankfurter Konfektionsgeschäften ruht die Arbeit. In der Berliner Konfektion ist der Streik in den Engros-Häusern der Herren-, Damen- und Kleiderkonfektion ausgebrochen. Es streiken sämtliche Angehörige des deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes. Der Streik besteht seit Montag die vollständige Lieferungs-sperre des Verbandes der Werkstättenarbeiter und Heimarbeiterinnen für Blusen, Kleider und verwandte Artikel. Ein Teil der Arbeiter, die dem Verband der Arbeitnehmer angeschlossen sind, haben bisher die Arbeit noch nicht niedergelegt. Wie die General-Streikleitung mitteilt, werden diese Arbeiter jedoch gezwungen werden, ebenfalls die Arbeit einzustellen. Auch in der Herren-Bekleidungs-Industrie ist der Streik seit Montag vormittag allgemein. Die Zahl der Streikenden dürfte einschließlich der Zwischenschmied in Berlin etwa 6000 betragen. Vor den großen Engros-Häusern sind Streikposten aufgestellt.

Rechte Lokal-Nachrichten.

* Auflösung der schlesischen Landwirtschaftskammer. Aus Berlin wird uns gemeldet: Das preussische Staatsministerium hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit den Vorfällen bei der letzten Tagung der Landwirtschaftskammer in Breslau beschäftigt, bei der es bekanntlich zu monarchistischen Kundgebungen gekommen war, so daß die Vertreter der städtischen und Staatsbehörden den Saal verlassen mußten. Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, die Breslauer Landwirtschaftskammer aufzulösen. Das Landesökonomik-Kollegium wird ebenfalls aufgelöst.

* Kinderpende von Kaisers Kaffeegeschäft. Kommerzienrat Josef Kaiser, Generaldirektor und Inhaber der Firma Kaisers Kaffeegeschäft G. m. b. H., Zentrale Biersen, hat angeordnet, daß jede von den in den Reichs-Reiche befindlichen 1000 Filialen aus den Einnahmen je 1000 Mark für die Zwecke der deutschen Kinderhilfe zu Händen des örtlichen Ausschusses spenden soll, so daß die Gesamtsumme der von den Filialen bewirkten Spenden über 1 Million M. beträgt, außerdem hat die Firma noch für ihre Hauptniederlassung und für ihre Zweigniederlassungen große Summen für denselben Zweck gestiftet.

* Wirtschaftsgemeinschaft der schlesischen Fleischer und Viehhändler. Unter Vorsitz des Viehhändlers Ullmann aus Kramark fand dieser Tage eine Versammlung der Fleischer und Viehhändler Schlesiens statt, um eine Versicherung für Schlachtvieh zu schaffen, um der drohenden staatlichen Versicherung zuzukommen. Es ist geplant, nicht nur die ganzen Tiere voll zu bezahlen, sondern auch die beschlagnahmten Eingeweide dem vollen Wert entsprechend zu entschädigen. Dies ist bei den heutigen Prämienhöhen nicht möglich. Es wurde beschlossen, daß sämtliche Mitglieder des Provinzialvereins ihre Schlachtvieh bei der Breslauer Viehmarktsbank versichern. Es wurde ein Beirat gewählt, der sich aus Mitgliedern des Fleischerverbandes und des Viehhändler-Verbandes zusammensetzt. Die erste General-Versammlung findet am 23. Februar statt. Ferner wurde beschlossen, eine Eingabe an den Bund der Viehhändler und den Vorstand des deutschen Fleischer-Verbandes zu richten wegen Aufhebung des Schlachtscheinzuges. Ferner soll eine Eingabe gerichtet werden an die zuständigen Behörden betr. Aufbringung des Feindbündnisses in Schlesien. Eine Beschwerde soll an den Reichspräsidenten abgehen, ebenso an den Präsidenten des Reichstages, weil trotz des Bestehens der Anordnung betr. der Errichtung von Beschwerde-Kommissionen seit September 1920 eine solche vom Oberpräsidium Breslau noch nicht ernannt ist.

Bunte Chronik.

Spielerklubandal in Berlin-Schöneberg.

Ein unerhörter Skandal hat sich in einem Spielklub in Schöneberg zugetragen. In den hinteren Räumen des Passagekassens, Hauptstraße 139, war von der Gesellschaftervereinigung am Sonntag, einem verbotenen früheren Spieltag, ein Wohltätigkeitstag für die Kinderhilfe veranstaltet worden. Durch Karten, die teilweise auch von den Droschkenausfuhrern verteilt worden sind, wurde zur Teilnahme am Spiel aufgefordert. Es hieß auf der Karte: „Glücksspiele der Mitglieder nur an diesem Tage sind der Behörde gemeldet.“ In Wirklichkeit aber war ausdrücklich von der Behörde der Spielbetrieb verboten worden. Das Spiel begann, laut „Berliner Zeitung“, schon am frühen Nachmittag und zog sich den ganzen Tag hindurch bis in die späte Nacht hin. Es waren zwei große Drog-cote-Tische und zwei Spiele für Bacarat-Tournaient aufgestellt, an denen sich die Spieler brängten. Um Mitternacht waren etwa 800 Personen in den Räumen anwesend. Als Kartenzettel wurden an Tournaientischen je 100 M. je Spieler und Stunde einkassiert. Die Karten mußten 10 v. H. Kartengeld abgeben. Die Einnahme aus dem Kartenzettel mußten bei dem hohen Spiel in die Wohltätigkeitskasse gelangen. Gegen 1 Uhr nachts kamen liberale Polizeibeamte in Zivil und Uniform in die Spielräume, zwangen mit vorgehaltenem Revolver die Gäste von den Tischen und beschlagnahmten Spielschüsseln und Spielgeräte. Beim Kassieren wurden einige tausend Mark mit Beschlag belegt. Die Feststellung der Spieler dauerte bis in die frühen Morgenstunden. 10 Personen, die dringend des ge-

werbsmäßigen Glücksspiels oder des Falschspiels verdächtig sind, wurden verhaftet.

Berlin im Taumel der „Weißen Woche.“

Die in der ersten Januarwoche inszenierten Inventur-Ausverkäufe haben in Berlin der am Montag beginnenden „Weißen Woche“ weichen müssen. Die Fassaden der Waren- und Kaufhäuser sowie der Spezialgeschäfte, die Dekorationen der Schaufenster und der Aufbau der Innenräume zeigen in Berlin ein verändertes Bild: Weiß in leuchtende Schilder, die die ganze Front einnehmen, auffallend gezeichnete Plakate, die die „Weiße Woche“ künden, machen darauf aufmerksam, daß alles, was der Baumwollmarkt liefert, wieder wie einst in der „guten, alten Zeit“ erhältlich ist. Alles ist, wie die bekannte Fachzeitschrift „Der Konfektionär“ schreibt, in schneißweiß gehalten. Wenn man die Fensteransichten betrachtet, wenn man eine dieser Geschäfte betritt, glaubt man sich durch den Anblick „fast“ in die Vorkriegszeit versetzt. Alles ist vertreten und zu wesentlich billigeren Preisen als bisher. Die Kaufkraft ist dadurch schätzlich angefaßt. Ungezählte Brautausstattungen, dann Wäsche für den Hotel- und Restaurationsbetrieb sind viel begehrte Artikel. Nachstehend einige Preislisten: Oberhemden mit Weste, Falteneinsatz, ungewaschen, 56 M.; Blusen aus gestricheltem Batist mit Einsatz und Handstück 39 M.; weiße Kleider aus Schleierstoff 115 M.; Damenhemden mit Langarmen 28,50 M.; Unterhosen mit Stidereigarnierung 12,50 M.; Zaken, Hausstich, 150x225, ohne Naht, 58 M.; Hemdenstich, 76/80 Zentimeter breit, von 9,50 M. an; Körperbarchent, 80 Zentimeter breit, 16,50 M. usw. Außer praktischer Gebrauchswäsche haben sich auch weiße Waren von künstlerischem Werte in den Rahmen der Veranstaltung eingefügt. Herrliche Handarbeiten in Strickarbeit, in Stickerei, in Köppl und reizenden Proben von Maschinenarbeit krönen den deutschen Fleiß. Daneben sieht man duftigste Epizenerzeugnisse etlicher deutscher Fabriken und Wäschefabriken jeder Art.

Rechte Telegramme.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 8. Februar. Wie der „Vollanzeiger“ mitteilt, ist in der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts eine Beschlusssatzung über die in London einzunehmende Haltung Deutschlands nicht erfolgt, da zunächst die Stellungnahme der bayerischen Regierung abgewartet werden soll.

Die ersten Milchkühe aus Amerika.

Berlin, 8. Februar. Der Dampfer „West-Row“, der die ersten Milchkühe aus Amerika nach Deutschland bringt, ist Sonntagabend auf der Weser eingetroffen; Montag morgen legte er im Handel- und Industriehafen an. Der Dampfer hatte während der Überfahrt mit sehr schwerem Seegang zu kämpfen. Von den 742 Kühen, die der Dampfer an Bord hatte, sind infolge des schweren Seeganges 7 Kühe eingegangen. Die übrigen Tiere haben die Reise sehr gut überstanden; es kamen keine Krankheiten vor. Auch war die Futteraufnahme so gut, daß sie in ganz außerordentlichem gutem Zustande in Bremen eingetroffen sind.

Schiebungen und kein Ende.

Berlin, 8. Februar. Laut „Berl. Tagebl.“ ist die Reichs-Treuhandgesellschaft einer großen Verschönerung von Heeresgut nach Polen auf die Spur gekommen. Der Verwalter des optischen Lagers der Reichs-Treuhandgesellschaft in Spandau versuchte mittels einer Reihe von Schiebern optische Instrumente, welche für Artillerie- und Infanteriezwecke geeignet waren, an polnische Käufer zu verkaufen. — Am Sonntagabend wurden in Berlin acht große Kisten bei einem Spektator beschlagnahmt, in denen sich 300 Handbilschirmen, 200 Artillerie-Wisere und 12 Hand-Scherenrohre befanden; außerdem wurde weiteres Heeresgut im Werte von 300 000 M. bei einem Fabrikbesitzer in Steglitz vorgefunden. 13 Personen, die an dem Schmuggel nach Polen beteiligt sind, konnten verhaftet werden. Leider gelang es nicht, die polnischen Käufer festzunehmen.

Theaterandal in München.

München, 8. Februar. Im Münchener Schauspielhaus gab es gestern Abend bei der Wiederholung des sehr pikant geschriebenen Stüdes „Reigen“ von Arthur Schnitzler beim dritten Bild einen von Damen veranstalteten förmlichen Protest, dem sich auch andere Kreise der Zuhörerschaft angeschlossen. Es wurden auch Stinkbomben geworfen. Der Standal nahm derartige Formen an, daß die Direktion schließlich erklären ließ, sie werde das Stück vom Spielplan absetzen. Schaulente schritten ein, und die Demonstrationen entfernten sich.

Briefkasten.

Z. M. 100. Der Mieter ist u. G. zu dieser Mahnahme nicht berechtigt. Wir raten Ihnen, zunächst das Treuhandverhältnis anzurufen und nötigenfalls dann den gerichtlichen Weg zu beschreiten.

Wettervorhersage für den 9. Februar:

Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Anzeigen: E. Anders, sämtlich in Barmen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 32

Dienstag den 8. Februar 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Februar 1921.

* **Städtische Kriegerwaisenfürsorge.** Die Stadtgemeinde Waldenburg hat auch für das Jahr 1920 an Kriegerwaisen, die der städt. Sparsfürsorge angeschlossen sind, aus den Ueberschüssen der Stadt Sparskasse Sparrämien gewährt, und zu diesem Zweck 5000 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Betrag ist wie folgt zur Verteilung gelangt: An 7 Vollwaisen je 15 Mark, 48 Waisen aus kinderreichen Familien je 14 Mark, an 15 Waisen, deren Mütter besonders eifrig gespart haben, je 13 Mk., an 17 besonders bedürftige Waisenkinder je 12 Mk., an 166 Kinder, deren Mütter regelmäßig gespart haben, je 10 Mk. und 23 Waisen, deren Mütter erst im Laufe des Jahres 1919 der Sparsfürsorge beigetreten sind, je 7 Mk. bzw. 8 Mk. Der Anschlag der im Stadtbezirk Waldenburg einschl. Stadteil Altwasser wohnhaften Kriegerwaisen an die von der Stadt Waldenburg eingeführte Sparsfürsorge kann den Müttern bzw. Vormündern der Kinder nur dringend empfohlen werden. Nähere Auskunft hierüber erteilt die städt. Kriegerfürsorgestelle.

□ **Der Waldenburger Gewerbe- und Volksbildungsverein** hat mit großen Opfern, die durch Verwendung kostspieliger Spezialapparate bedingt waren, den Dozenten an der Humboldt-Hochschule zu Berlin, Physiker W. Paul, zu einem Doppelvortrag über „Die neue Entwicklung des elektrischen Nachrichtenverkehrs mit und ohne Drahtleitung, die einen Siegeszug deutscher Wissenschaft und Technik darstellt“, gewonnen. Die Waldenburger bekundeten dem Vorstands ihren Dank für solch seltenen Genuß durch außerordentlich zahlreichen Besuch. Der „Gortauer Saal“ war am Montag überfüllt, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch der zweite Abend das gleiche erfreuliche Bild zeigen wird. Um den Hörern, insbesondere dem Laien, die Eigenschaften und die Wirkungen der elektrischen Schwingungen, auf welchen das Prinzip der Funkentelegraphie beruht, verständlich zu machen, zeigte er in einer Reihe von Experimenten mit Stimmgabeln, die auf Resonanzboden befestigt waren, zunächst die Wirkungen der Luftschwingungen. Es wurde dann innerhalb des Saales eine Seher- und eine Empfängerstation vorgeführt mit der älteren, bestehenden Einrichtung auf kurze Entfernungen. Die wichtigsten Teile bestanden am Seher aus der Gleichstrombatterie, deren Strom in einen, dem Wechselstrom ähnlichen Induktionsstrom durch den Induktor und Kondensator verwandelt wird. Der 400.000 mal in der Sekunde unterbrochene Hochfrequenzstrom wurde in die sog. Antennen (Fühler) geleitet. Durch die an die Antennen gehaltene Geißler'sche Röhre sah man klar und deutlich den durchgeleiteten Hochfrequenzstrom aufleuchten. Der Empfänger war mit dem Kritter oder Kohärer, der Telephonmembran und einer elektr. Klingel ausgestattet. Durch Einstellen und Gleichstimmern der beiden Apparate wurde die drahtlose Verbindung hergestellt und es wurden die bekannten Morsezeichen vernehmbar. Ein anderer Empfangsapparat mit neuester Ausstattung (Lorenz) ließ unter Verwendung eines Hörtrichters Telegramme im ganzen Saale deutlich vernehmbar werden, die aus unbekannten Fernen stammten, aber, da leider gestört, für die Hörer unverständlich blieben. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zu teil. Für die Besucher dürfte sich der zweite Abend noch interessanter gestalten, da hier die notwendigen

einleitenden Erläuterungen in Begleit kommen können und der Vortragende sich sofort mit der drahtlosen Telephonie beschäftigen wird. Seine Experimente bedeuten für jeden Teilnehmer eine Erweiterung der bisherigen Einsichten und machen das Bild, das wir uns von der Natur ausmalen, reicher und umfassender. Wir sehen jetzt nicht mehr bloß die winzigen Wellen im Äther verlaufen, die etwa auf unser Auge wirken oder auf den Thermometer und die photographischen Platten Einfluß haben, wir sehen vielmehr, daß der Äther von Wellen aller Art durchzogen ist, daß er ein förmliches unsichtbares Weltmeer bildet, daß er Wellen miteinander verbindet. Und gerade deutsche Männer (Graf Arco) haben es vermocht, einen Teil des bichten Schleiers zu lüften, so daß wir schon jetzt imstande sind, den Wellenraum in mancher Hinsicht zu beherrschen und immer weiter in die großen Geheimnisse der Natur einzudringen.

* **Zentralverband der Angestellten.** Man schreibt uns: Die diesjährige Generalversammlung fand am 3. Februar in der „Stadtbrauerei“ Waldenburg statt. Zu Punkt 1 berichtete der Vorsitzende über das verfloßene Geschäftsjahr, dabei die Zusammenfassung mit den Büroangestellten, die Kaputtstöße und den weiteren Aufstieg des Verbandes hervorhebend. Die Anstellung eines Ortsbeamten ist vom Vorstande erneut ins Auge gefaßt worden. An Fachgruppen sind innerhalb der Organisation gebildet worden je eine solche für den Bergbau, Industrie, Keramik, Groß- und Kleinhandel, Genossenschaften, Versicherungs- und Krankenwesen, Versorgungsamt, Kommunal- und Staatsangehörte. Diese Fachgruppen, welche ihre eigene Leitung besitzen, arbeiten selbständig und nur in der Spitze mit der Gesamtorganisation zusammen. In Versammlungen wurden im verfloßenen Jahr abgehalten: drei Vollversammlungen für sämtliche Mitglieder, 42 Fachgruppenversammlungen, 1 Protestversammlung und 3 öffentliche Versammlungen der Wfa. Für den nach Rottomig versorgenen Kassierer ersetzte als Stellvertreter K. H. Schmidt den Kassierer. Es wurde nun zur Wahl des Vorstandes geschritten. Als 1. Vorsitzender wurde K. H. Schmidt, als 2. Vorsitzender Ottomar Schmidt, als 1. Kassierer Richard Maitwald, als 2. Kassierer Adolf Stegel, als 1. Schriftführer Rudolf Brädel, als 2. Schriftführer Rose, als Kassieratoren Gustav Geisler und Alfred Schmidt, als Beisitzer Zimmermann und Fritz Hoffmann. Hierauf wurde ein kurzer Bericht über die Gründung einer Jugendabteilung gegeben. Ein Antrag Koehl betr. Zugehörigkeit zum Gewerkschaftsverband wurde eingehend behandelt und angenommen. Als Delegierte zum Gewerkschaftsverband wurden folgende Mitglieder gewählt: Schmidt, Koehl, Reuschel, Maitwald, Hoffmann, Franke, K. H. Schmidt.

* **Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein** in Waldenburg veranstaltet auf vielfachen Wunsch am kommenden Donnerstag im Saale der „Herberge zur Heimat“ eine Wiederholung der Aufführung des lustigen schlesischen Theaterstückes „Hurttanz im Kratzen“. Da der Besuch wieder ein sehr zahlreicher werden dürfte, empfiehlt es sich, rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf in der Melcher'schen Buchhandlung zu besorgen. Näheres siehe Inserat.

* **Aushängen der Fett- und Wurstpreise.** Nach Mitteilung des Oberpräsidiums für die Provinz Niedererschlesien sind gemäß Erlass des preussischen

Staatskommissars für Volksernährung vom 30. November 1920 unter Frischfleisch im Sinne der Verordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Uebergangszeit usw. vom 19. September 1920 in Anlehnung an den § 4 des Reichsgesetzes über die Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 auch die aus den in § 1 der Verordnung vom 19. September 1920 bezeichneten Tieren hergestellten Fette und Würste zu verstehen. Die Fett- und Wurstpreise sind hiernach, worauf besonders aufmerksam gemacht wird, am Ladenfenster auszuhängen.

* **Nachlösung von Fahrkarten.** Die aus dem Jahre 1917 stammende Anordnung, wonach der zu spät kommende Reisende ohne Fahrkarte nicht durch die Bahnsteigsperrre gelassen werden darf, sondern an den Fahrkartenschalter zu vertreiben ist, ist jetzt wieder aufgehoben worden. Die Bahnsteigsperrre haben daher im Bedarfsfalle wieder die weichen Ausweise für Nachlösung an zu spät kommenden Reisenden auszugeben und diese ohne Fahrkarte durch die Bahnsteigsperrre zu lassen. Die Ausweise sind daraufhin nachzuprüfen, ob auf ihnen die angeordnete Abänderung des Betrages von 1 Mark in 3 Mark und des Betrages von 6 Mark in 20 Mark vorgenommen ist.

* **Stadtheater.** Auf die Neueinführung der pitavalen Operette „Die geschiedene Frau“, die am Donnerstag als Benefizvorstellung für Gräfe Gast stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Da Sonntag „Bruder Straubinger“ ein ausverkauftes Haus gebracht hat und viele Theaterbesucher an der Theaterkasse antechen mußten, wird die Operette am Freitag wiederholt. Am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, gelangt „Krau Bärbel“ (Fortsetzung von „Schwarzwalddöbel“) zur Aufführung. Der Lustspiel „Willis Frau“ kann erst in der nächsten Woche wieder aufgeführt werden. Die Proben für das Schauspiel „Die Weber“ sind in vollem Gange.

△ **Ober Waldenburg. Landwehr-Kameraden-Verein.** Einem Wunsche der Mitglieder entsprechend veranstaltete der hiesige Landwehr-Kameraden-Verein im Vereinslokal Gasthof „zum Ferdinandschacht“ ein gut besuchtes Wintervergügen, wobei Kamerad Luz eine Begrüßungsansprache hielt.

* **Dittersbach. Die Deutsche demokr. Partei** hielt am 4. Februar eine öffentliche Wählerversammlung ab. Der Redner, Dr. Köblich (Obernigk), ging auf die verschiedenen politischen Tagesfragen und die Landtagswahlen ein. Der Redner beleuchtete die äußerst gefährliche Kampfesweise der Deutschen Volkspartei vor den Reichstagswahlen gegenüber den Demokraten und wies darauf hin, wie trotz großer Versprechungen die Deutsche Volkspartei es auch nicht besser machen konnte. Reicher Beifall lohnte die einhelfenden, vorreißenden Ausführungen des Redners. Unter dem Punkte „freie Aussprache“ meldete sich bezeichnender Weise niemand zu Worte, obgleich Vertreter der Deutschen Volkspartei, wie auch der Sozialdemokratie anwesend waren.

* **Nieder Hermsdorf. Elternabend.** Am letzten Freitag veranstaltete die Knabenabteilung des hiesigen evang. Vereins junger Männer im Jugendheim einen gutbesuchten Elternabend. Nach einem Begrüßungsgebet in schlesischer Mundart dankte Diakon Lübeck den erschienenen Eltern, Freunden und Gönnern der Knabenabteilung für den zahlreichen Besuch und die vielen Zuwendungen an Geld, Büchern

Waldenburger Erinnerungen an Rudolf Christians.

Aus Amerika kommt die Nachricht von dem Tode Rudolf Christians, eines Schauspielers, dessen Ruf in Deutschland fest begründet war und der in guten Beziehungen zur Waldenburger und Salzbrunner Bühne stand. Sein Erscheinen bei uns war immer ein großes Erlebnis für das Theaterpublikum.

Sein Rean in Dumas des Vellerten gleichnamigen Schauspiel, sein Ernesto in Schegor's „Galeotto“, sein Othello in Shakespeares Trauerspiel und sein Röditz im „Glück im Winkel“ von Sudermann werden mir unvergänglich bleiben. Gerade für die letzten beiden Kraftmenschen war Christians durch seine Hingebung schon rein äußerlich wie geschaffen, und nicht mehr wieder sah ich einen Mimen diese beiden Rollen physisch und seelisch so ausfüllen, wie Christians es tat.

Christians gab keinen Mohren wie andere allzu zwölffürte Othello-Darsteller, die nur ein schwaches Rotbraun anlegten, er gab einen Neger. Die Tragödie einer fremden Rasse, das spürte man von seinen ersten Szenen an. In die weltferne Einsamkeit, die Othellos Seelisches so liebenswürdig rein, sein Geistes so mächtig wohlweis erscheinen läßt, verlegte Christians sein Gestalten. Von daher leitete er auch den Ausdruck der Leidenschaft ab, den er in klühem Naturalismus bis ins Unartikulierte, sich wie ein niedergefallenes Tier auf dem Boden wälzend zu sinnlos fallenden oder heulenden Ausbrüchen steigerte. Nur eine Kraft von der Geflossenheit Christi-

ans konnte der gewaltigen Aufgabe Herr werden, das Barbarische noch in tragische Psychologie restlos und ohne Stillschub einzubringen. Es war eine Gestaltung von wilder Erhabenheit und doch von einem Geist gegügelt, dessen Erkenntnis, ohne sich über das unmittelbar Menschliche vorzubringen, jeden Zug mit der rechten Kraft an die rechte Stelle setzte.

Wie der Othello Shakespeares ist auch der Röditz Sudermanns meist das Opfer dichterischer Mißverständnisse. Von all den vielen Röditz-Darstellern, die ich bis jetzt sah, wußte nur Christians mit diesem Nietzsche'schen „Übermenschen aus zweiter Hand“ etwas Rechtes anzufangen. Schon in seiner kraftprohnbenden Gestalt war der ostelbische Junker unverkennbar betont. Nach Sudermanns Absicht soll Röditz mehr als ein gewöhnlicher Schürzenjäger und Pferdebrenner, mehr als ein moderner Raubritter und um sich schmeißender Herrenmensch sein. Der Mann, der die fröhliche, stolze Elisabeth zum Geständnis ihrer Liebe zwingt und zum Entschlusse, in den Tod zu gehen, treibt, wie er sie vor Jahren zur Flucht in eine Kleinbürgerliche Ehe getrieben hat, muß auf der Bühne als die zwingende Persönlichkeit erscheinen, wie Christians sie zu geben in der Lage war.

In diesen markanten Umrissen wird Christian als Mensch und Künstler immer vor mir stehen. Und wollte ich Christians als den hinreißenden Virtuosen des gesprochenen Wortes preisen, dann müßte ich ihn noch einmal als Ernesto in „Galeotto“ aufsuchen lassen, der mit dem Fluß der in wohlklingenden, leichtgewellten Linien sich fortbewegenden Rede, die bald zum geheimnisvollen Piano verhaucht, bald zum donnernden Forte erwacht, die selbst mit ihrem das

Innerste erschütternden Pausen gewaltig zum Hörer und Zuschauer sprach.

Das ist mein, das ist sicherlich vieler Waldenburger schönes Gedenken an den großen deutschen Mimen, der nun von den weltbedeutenden Brethern für immer abgetreten ist.

Eine Aufführung von Richard Strauß.

Aus Berlin wird uns berichtet: Unter persönlicher Leitung des Komponisten fand in der Staatsoper im Aufhänge an die glänzende Aufführung der symphonischen Dichtung „Zill Gulemspiegel“ die deutsche Uraufführung der Josephslegende von Richard Strauß statt, Handlung von Harry Graf Kessler und Hugo von Hoffmannsthal. Darstellung und eigenartige Musik hielten das dichtgefüllte Haus in steigender Spannung, die auch durch die wundervollen Dekorationsbilder dauernd angeregt war. Mit reichem Beifall wurden Richard Strauß, die Verfasser der Handlung und die Mitwirkenden zum Schluß immer wieder herbeigerufen.

Die Folgen der Schundfilme.

Ein jugendlicher Mörder, der eine 68jährige Frau buchstäblich hingeschlachtet hat, um sie zu berauben, stand in der Person des 17jährigen Arbeitsburschen Wilhelm Wieding vor dem Berliner Jugendgerichtshof. Er hatte für sein Verbrechen aus Schundfilmen, wie „Die Hand des Bürgers“ und „Die Eisenbahnräuber“, Lehren gezogen, indem er wenig empfehlenswerte Alnos, deren Programm solche Filme bildeien, immer wieder besuchte. Das Gericht verurteilt den jugendlichen Mörder zu 12 Jahren Gefängnis.

und anderen Sachen, die im Laufe des alten Jahres der Anabaptisten gütlich geworden sind. Das Programm bestand in Musikvorträgen, Chorgesängen und Vortrag ernst und heiterer Gedichte, welche großen Beifall hervorriefen. Im Mittelpunkt des Abends standen zwei von einem Vereinsmitglied eingeleitete Theaterstücke, die flott gespielt und mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Diakon Lübeck dankte in seinem Schlusswort allen Mitwirkenden. Eine am Ausgang veranstaltete Tellerammlung zur Deckung der Unkosten brachte einen schönen Erlös.

Weiskstein. Für Oberschlesien. — Stenographenverein. Die Sammelkassen für die Oberschlesier ergaben den erfreulichen Gesamtbetrag von rund 3000 Mk.; die Sammlung der evangel. Schule für die Oberschlesier einen solchen von 817 Mk. es zeichneten weiter der „Sängerbund“ 150 Mk. der Handwerker-Gesellschaft 100 Mk., der Evangel. Männer- und Jünglingsverein 87 Mk., der M.-G.-V. „Concordia“ 50 Mk., der Veteranen- und Krieger-Verein als erste Spende 50 Mk. — Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ beging in der „Preussischen Krone“ sein 28. Stiftungsfest durch Theater und Tanz.

Z. Ober Salzbrunn. Verschiedenes. Am Dienstag nachmittag wurde einer der ältesten Bürger von Ober Salzbrunn, der frühere Landwirt Julius Hänel, der ein ehrenvolles Alter von 90 Jahren erreichte, auf dem Friedhof in Nieder Salzbrunn zur letzten Ruhe bestattet, nachdem erst vor acht Tagen seine Ehefrau, welche auch über 80 Jahre alt wurde, ihm im Tode vorangegangen war. Das hochbetagte Ehepaar war 58 Jahre ehelich miteinander in Treue verbunden, so daß es in zwei Jahren das seltene Fest der diamantenen Hochzeit hätte begehen können. — Montagmorgen Donnerstag veranstaltete die Blasige Ortsgruppe des Evang. Bundes im Gasthof „Goldener Frieden“ in Rombachthal einen gut besuchten Familienabend. Pastor prim. Repländer hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Entstehung des Jesuitenordens durch Ignazius von Loyola. Die interessanten Ausführungen waren unterstützt von Kindergefangen unter der bewährten Leitung des Hauptlehrers Scholz und von Deklamationen. Die Veranstaltung hatte einen schönen Erfolg, indem 32 neue Mitglieder dem Verein beitraten.

Ober Salzbrunn. In der Hauptversammlung des Frauenvereins erstattete Schatzmeister Hotelbesitzer Beyer den Kassenbericht, der eine Einnahme von 3662 Mk. feststellte, dem eine Ausgabe von 3230 Mk. gegenübersteht. Der Verein, der auf eine 54jährige Tätigkeit zurückblickt, zählt 188 Mitglieder. In den Vorstand ist als neues Mitglied Pastor Repländer eingetreten. Die durch das Los ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Für den Kassenführer, der sein Amt niederlegte, wurde der bisherige Schriftführer, Lehrer Borek, gewählt und als Stellvert. Schriftführerin Frau Bürgermeisterin Dr. Meyer. Das Ehrenmitglied des Vereins, Theaterdirektorin Frau. Adeline Müller, überreichte dem Verein den vollen Betrag der Wohltätigkeits-Vorstellung in Höhe von 1000 Mk., die für die Verwaltung 120 Bunter Maße für die Armen. Der Verein schloß sich der Arbeitsgemeinschaft der Frauenvereine im Kreise an. In die Gemeindevorwaltung wurde ein Gesuch wegen Einstellung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen gerichtet. Zum Schluss der Versammlung hielt Pastor Repländer einen geschäftlichen Vortrag.

Z. Rieder Salzbrunn. Ev. Männer- und Jünglingsverein. Am Sonntag Abend fand im Konfirmandensaal des evang. Pfarrhauses die Generalversammlung des Evang. Männer- und Jünglingsvereins statt. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden gewählt: Vorsitzender Pastor prim. Repländer, Stellvertreter Kantor Friede, Schriftführer Gemeindefunktionär Gertischke, Stellvertreter Kaufmann Storn, Kassierer Wilhelm Klemmer. Aufgenommen wurden sechs neue Mitglieder. Der Vereinsbeitrag wurde pro Monat auf 50 Pfg. festgesetzt. Sodann hielt Pastor prim. Repländer einen interessanten Vortrag über den Begründer des Jesuitenordens Ignazius von Loyola.

eg. Rieder Salzbrunn. Unterhaltungsabend. Einen gut verlaufenen Unterhaltungsabend veranstaltete der Klub „Gemütslichkeit“. Ein von Fr. Helene Geisler vorgelegener Prolog eröffnete den Abend. Sodann ging ein Einakter in Szene, und verdienen besonders die von Fr. Geisler und Fr. Scholz gespielten Rollen volle Anerkennung. Eine komische Szene und ein von Herrn Brauner künstlerisch vorgetragenem Violinolo vervollständigten das Programm. Ein flotter Tanz hielt die Anwesenden noch recht lange zusammen.

Aus der Provinz.

Breslau. Mithlungener Belwarenaus. Einen ganz raffinierten Einbruchsdiebstahl hatte sich ein Einbrecher ausgedacht, der in der Nacht das Schaufenster der Firma Rudolf Petersdorff, Ohlauerstraße, ausrauben wollte, bei der Arbeit aber gestört wurde. Der Dieb war nicht in die Ladenräume eingedrungen, sondern hatte nach Ueberwinden des Stänglers von der Straße aus die hintere Spiegelscheibe eines der großen Schaufenster, in denen wertvolle Pelzgarnituren ausgestellt waren, erbrochen und war dann in den Auslagerraum gesunken. Dort wartete der nächtliche „Runde“ als Entleidungskommissar, indem er die Wachsfiguren ihrer kostbaren Hülsen beraubte, so daß das Fenster mit den nackten Wachsfiguren der Straßenpassanten heute morgen einen merkwürdigen Anblick bot. Gerade, als er nun im Begriff stand, das geraubte Pelzwerk, das immerhin einen Wert von 20-25 000 Mark repräsentierte, zusammenzubacken, wurde er durch den Wächter gestört. Er mußte alles liegen lassen und trachtete nur danach, unerkannt zu entkommen, was ihm auch gelang, da er ohne Fußbekleidung an dem Wächter fast lautlos vorbeischlüpfte.

ep. Striegan. Ein jäheres Unglück ereignete sich am Bahnhofswege direkt am Hauptbahnhof. Dort wurde ein Gespann der Firma Nadebe von einem aus der Richtung von Königsplatz kommenden Güterzuge erfasst. Beide Pferde wurden auf der Stelle getötet, der Wagen vollständig demoliert und der vom Sitz geschnittenen Kutscher Pohl erheblich verletzt. Der Unfall wurde durch den herrschenden starken Nebel verursacht, der den Ausblick für den Schrankenwärter erschwerte, und verursachte, daß die Schranken nicht geschlossen wurden.

Ramsau. Eine Bestie. Der Knecht Karl Janekel in Mischelsdorf, der, obwohl verheiratet und Vater eines Kindes, mit einer anderen Frau in wilder Ehe lebt, hat seine Frau im Gramschützer Walde durch Messerhiebe schwer verletzt und das einjährige Kind totesgeschlagen. Die Frau hatte sich, in ihrem

Blute Regens, totgestellt und vermochte sich, als der Rohling fort war, mit der Leiche des Kindes bis zum nächsten Hause zu schleppen. Sie fand sofort Aufnahme im Krankenhaus. Der Mann konnte festgenommen werden.

Katibor. Der 150 000-Mark-Defraudant gefaßt. Den Bemühungen der Katiborer Kriminalpolizei ist es mit Hilfe der Troppauer Polizei gelungen, den mit 150 000 Mark flüchtig gewordenen Schreiber der Katiborer Kreisasse, Franz Bielaczek in Troppau auf dem Bahnhof zu fassen, als er gerade im Begriff war, den nach Jägerndorf gehenden Zug zu besteigen. Bielaczek hatte sich sofort nach seiner Flucht nach Troppau gewandt und gut gelebt, nachdem er sich erst vollständig neu eingekleidet und auch Stoffe usw. eingekauft hatte. Er hatte in einem Hotel übernachtet und war dort bereits durch seine großen Geldausgaben und die hohen Trinkgelder aufgefallen. Das unterschlagene Geld hatte er bereits in fischeiche Noten umgewechselt, jedoch konnten noch 128 380 Kronen bei ihm beschlagnahmt werden. Nach den Feststellungen ist der Bruder des Verhafteten, Norbert Bielaczek, Karl der Mithilfe bei der Unterschlagung verdächtig.

Bunte Chronik.

Neue Ausgrabungen in Rom.

Nach während des Weltkrieges hat die Ausgrabungstätigkeit in Rom nicht geruht und aus dem unerschöpflichen Boden der ewigen Stadt und ihrer nächsten Umgebung sind manche Denkmäler von hohem Kulturwerte ans Licht getreten. So wurde durch Zufall an der Bahnlinie Rom-Neapel, kaum 200 Meter von der alten Stadtmauer entfernt, ein unterirdisches Gebäude entdeckt, das einen dreischichtigen Saal darstellt, der reich mit Wandmalereien und Dekorationen aller Art geschmückt war. Wie das „M. Jahrhundert“ mitteilt, gehört der in der Zeit des Augustus entstandene Bau wahrscheinlich zu einer der an jener Stelle zahlreich vorhandenen Villenanlagen. Der Bauherr wollte sich damit einen kühlen, kunstgeschmückten Raum für heiße Sommerstage schaffen. Die bildlichen Darstellungen zeigen die verschiedenartigsten Motive, ohne daß ein leibender Grundgedanke bei ihrer Anordnung zu erkennen wäre. Besonders bemerkenswert ist eine Szene, in der ein würdiger Pädagoge mit dem Stab in der Hand zwei wohlgeratene Schüler beaufsichtigt, während ein dritter auf den Beinen von hinten heranschleicht, um ihm einen Schabernack zu spielen, ein Gegenbeweis für die oft aufgestellte Behauptung, die Antike sei humorlos gewesen und die Griechen hätten wohl einen Homer, aber keinen Wilhelm Busch hervorbringen können.

Neuer einen sensationellen Briefmarkenfund wird aus Wiener-Neustadt gemeldet: Wie ein hiesiges Lokalblatt berichtet, fand ein hiesiger Fabrikarbeiter auf alten Familienbriefen eine Anzahl der so seltenen ersten Mauritiusmarken aus dem Jahre 1847, darunter die blaue Mauritius, die bloß in sieben Exemplaren, darunter eines im Besitze des Königs von England, erhalten sein soll. Bei der letzten Auktion in Paris erzielte die blaue Mauritius einen Preis von 116 000 Frank, die gelbe 43 000 Frank. Das Blatt meint, daß der glückliche Finder, der durch ein zufälliges Gespräch angeregt, in seinen alten Briefen nachsehen hielt, durch diese philatelistischen Raritäten zum mehrfachen Kronenmillionär geworden sei.

Im Maskentrubel.

Detectivgeschichte von Adolf Starz (Marienbad). Nachdruck verboten.

Gr. — Aus den Gassen des Botschaftspalastes drang heller Lichtschein hinaus die Straße, wo sich eine Menge Neugieriger gesammelt hatte, welche die ankommenden Gäste anstarrte und zu den Fenstern emporblickte, aus denen gedämpfter Musikschall bis auf die Straße drang und an deren Scheiben man die Tänzer mit ihren Damen vorbeischießen sah. Niemand beachtete das Auto, welches am Dienereingang vorangeschoben war, und den jungen Mann, der ihm entstieg und durch die Nebenscheibe das Haus betrat. In den Gassen gehörte er bestimmt nicht, denn er trug weder Maske, noch war er ballustradig bekleidet. Und doch wurde er erwartet. Ein Diener, der am Tore bereit gestanden, führte ihn sofort über die schmale Nebentreppe empor in ein Zimmer, in welchem der Hausherr ungeduldig und aufgeregter auf und ab ging.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr Müller“, empfing er den Gast. „Ich war schon mit Ungeduld auf Sie. Ich brauche Ihre Hilfe, obgleich ich fürchte, daß die Aufgabe, die ich Ihnen stellen muß, selbst für Ihr Genie unauflösbar ist.“

Müller verbeugte sich. „Ich will tun, was in meinen Kräften steht. Wollen Sie mir vielleicht in Kürze mitteilen, um was es sich handelt?“

„Das ist bald gesagt. Unter meinen Gästen muß sich ein Taschendieb eingeschlichen haben. Bereits der dritte Herr kam zu mir und teilte mir mit, daß er seine Uhr vermisst. Ist das nicht schrecklich?“

Der Detectiv suchte mit den Achseln. „Ich würde mich wundern, Erzählung, wenn die schlauen Jungen eine solche Gelegenheit nicht benützen würden. Ein Maskenfest in solchem Umfange ist geradezu verlockend. Gewiß, es kommen nur geladene Gäste, aber eine Einladungskarte läßt sich leicht fälschen, als eine Banknote.“

„Aber was tun? Die Sache muß selbstverständlich ganz geheim bleiben, es darf um Gotteswillen kein Aufsehen erregt werden. Ich wäre blamiert. Und es gäbe zweifellos eine Reihe von schweren Verleumdungen, wenn wir etwa daran dächten, die Gäste

durchsuchen zu lassen, was bei der großen Menge auch kaum durchführbar ist.“

Der Detectiv nickte. „So geht es freilich nicht. Lassen Sie mich einen Moment nachdenken. Ich habe einen Plan. Könnte ich eine Einladung bekommen?“ „Selbstverständlich!“ Der Botschafter entnahm einem Fache des Schreibtisches eine Karte und füllte sie aus. „Hier das Gewünschte. Aber glauben Sie wirklich, daß Sie unter der Menge den Richtigen herausfinden? Es sind über 2000 Geladene.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Erzählung. Nun noch eine Bitte. Es ist noch früh am Abend, kaum 10 Uhr. In einer halben Stunde kann ich wieder hier sein. Wenn Sie es so einrichten könnten, daß, sagen wir, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr keine Musik spielt und vielleicht irgendein Vortrag stattfindet, der die Gäste zwingt, Stille zu bewahren?“

„Das läßt sich leicht machen. Unser berühmter Tenor C. ist unter den Geladenen. Wenn ich ihn ins Vertrauen ziehe und darum bitte, singt er gewiß irgendeine Arie. Das bringt für absolute Stille.“

„Ausgezeichnet. Und nun, bitte, lehren Sie zu den Gästen zurück und lassen Sie sich nichts merken. Auf Wiedersehen, Erzählung. Ich habe keine Zeit zu verschwenden, wenn ich meine Vorbereitungen treffen will.“

Eine halbe Stunde später konnten die ausdauernden Zuschauer vor der Maffahrt noch einen verspäteten Gast beobachten, der im Automobil vorbeifuhr. Er trug das Kostüm eines Eleganten aus der Zeit des Direktoriums und unter dem kurzen Seidenfrack hing nach der Mode der Zeit eine breite goldene Uhrkette mit zahlreichen Verloques auf die enganliegenden Seidenbeinkleider herab. Die Maske hatte er bereits vorgeschoben, aber niemand bemerkte ihn. Schwermütig, da er seine Eintrittskarte vorwies.

Der diesen Gast genau beobachtet hätte, der würde bemerkt haben, daß er sich mit Vorliebe immer dort einbrachte, wo im Trubel des Maskenfestes die Gäste am längsten verweilen konnten. Und ein genauer Beobachter hätte nach kaum einer Viertelstunde konstatiert, daß die Uhrkette samt den Verloques verschwunden war.

Kurze Zeit später schloß sich der Hausherr, welcher zwar auch kostümiert, aber ohne Maske unter einer Gruppe älterer Herren im Saale stand, leise am Kom

berührt. Sich umdrehend, gewährte er den Stutzer aus der Direktorenzeit, der ihm einen Wink gab, beiseite zu treten.

„Haben Sie das Nötige wegen des Gesangsabtrages veranlaßt, Erzählung?“

„In wenigen Minuten werden die Trompeten durch einen Aufschuß des Feuers geben. Glauben Sie, daß Ihr Plan gelingt?“

„Ich zweifle nicht daran. Wenn Sie mich den Saal verlassen sehen, dann bitte, folgen Sie mir unauffällig.“

Pünktlich um 11 Uhr erschollen Fanfarenzüge, welche die Gäste aufhorchen ließen. Der Gastgeber bestieg die Bühne und verkündete, daß der berühmte Tenor C. sich bereit erklärt habe, die Arie aus „L'opéra-bour“ zu singen. Diese Stille herrschte im Saale, man hätte eine Nadel zu Boden fallen hören, während gluckend die herrlichen Töne der Kehle des gottbegnadeten Sängers entquollen.

Während, mitten in den Gesang hinein, ertönte ein leises, aber deutlich vernehmbares Klacken, wie von einer kleinen gedämpften Glocke. Nur wenige achteten darauf.

Das Lied war verklungen, da trat der Stutzer an eine Dame heran und reichte ihr den Arm. „Bitte, gnädige Frau, wollen Sie mit mir kommen.“

Niemand sah, wie die Angeschwundene unter ihrer Maske erblachte. Niemand bemerkte es, daß der Herr, welcher die Dame dem Ausgang zuführte, ihren Arm mit eisernem Griff umklammert hatte. Das lustige Festestreiben ging ungestört weiter.

Inzwischen spielte sich im Arbeitszimmer des Botschafters eine kurze dramatische Szene ab. Müller, der die Maske abgenommen hatte, musterte spöttisch die Dame, welche vergeblich Haltung zu bewahren suchte. „Keine Maske, mein Kind. Die Maske, welche Ihr Gehilfe mir gestohlen hat, hat Sie verraten. Nahe, jetzt sagen Sie, unter welcher Maske steckt der Kerl, welcher die Uhren stahl und Ihnen anstochte? Ein offenes Geständnis wieh Ihre Strafe mildern.“

Und die Diebesgenossin gestand. Wenige Minuten später wurde ihr Komplize ebenso unauffällig herausgeholt und während die Gäste sich weiter im Saale drehten, führten die Verbrecher in sicherer Hut davon.

eine Wendung, die das Gespräch nicht nehmen sollte. Wenigstens heute noch nicht.

Sie hatten das Dorf mit seinen schmucken Villen und sauberen Häuslerwohnungen längst hinter sich gelassen und waren langsam steigend auf eine Waldwiese gekommen. Noch hatte die Sense sie nicht berührt. Bunt von Blumen und von Schmetterlingen übersät, lag sie wie ein Teppich zu Füßen eines wie von Riesenhand aus Felsblöcken aufgetürmten Berges. Ein Tannenwald, mit Birken untermischt, umgab seinen Fuß, und auf seinem Gipfel, als sei es organisch dazu gehörig, erhob sich ein graues, zackiges Gewand, in Trümmern noch trokend, die Ruine, das Wahrzeichen und der Stolz Hermsdorfs.

„Wollen wir da mal hinauf?“ fragte Ruth. Im Klimmen machte man keine Liebeserklärungen, und der Weg war steil. Giskmar stimmte freudig zu. Ihm winkten auf diese Weise wohl noch zwei Stunden in ihrer Nähe.

Im Walde war's feierlich still, nur durch die Tannenzäpfel ging sanftes Wiegen und Rauschen, und irgendwo zwischen Farnen verborgen schwappte ein Wässerlein zu Tal. Wo die Sonnenstrahlen einfielen, warfen sie grünluchende Lichtflecke auf Stämme und Kräuter. Ein Eichfäschchen huschte geschäftig von Baum zu Baum, und im Gebüsch standen blühende Weidenröschen wie geschmückte Mädchen, die auf ihren Freier warten.

„Sonntag“, sagte Giskmar vor sich hin.

„Nein, Freitag ist's“, verbesserte sie lachend.

„So meint ich's nicht. Im Wald ist immer Sonntag; höchstens einmal bei Orkan dies iras. Der Wald kennt keine Prosa und keinen Werktag.“

„Ach so!“ Einmal, als sie über dicke Wurzeln schritten, klang unter ihren Füßen ein leiser dumpfer Ton. „Hören Sie“, sagte Ruth, „da unten muß etwas hohl sein.“

„Ja“, sagte er heiter, „als Anabe waren mir solche Stellen immer sehr interessant. Ich glaubte, da unten wären die Behausungen der Heinzelmännchen.“

„Was mögen Sie wohl schon alles gedacht haben“, lächelte sie.

„Die Lust zum Fabulieren war freilich immer ein Teil meines Wesens.“

Sie stieg leichtfüßig vor ihm bergauf und er folgte bedächtiger, weil noch immer durch Herzklopfen etwas behindert. Seine Blicke hingen voll Entzücken an der anmutigen, weißen Gestalt. Es ist symbolisch, dachte er. Sie ist der Preis, der mir voranschwebt, und indem ich um sie ringe, wird sie mich zu den Höhen meines Wesens und meiner Kunst leiten.

Ja, seiner Kunst, denn seit seiner Heimkehr

war es ihm immer klarer geworden, daß sein Beruf nicht auf dem Kasernenhof und Exerzierplatz läge.

Wenn Du erst mein geworden bist, Ruth, werde ich Dich in ein Dichterheim führen.

Jetzt schimmerte graues Mauerwerk durch die Stämme, die Ruine war erreicht.

Durch ein altes massives Torhaus hallten Ruths und Giskmars Schritte. Was war einst nicht alles hier aus- und eingezogen, als noch die Zwingburg ins Land drohte, Ritter und Knechte, Turniergäste und zinsende Bauern, vornehme Frauen und trunkeste Jagdgenossen, Hochzeitsgäste, Leichenzüge und kriegsgerüstete Burghmannschaften. Auch Unselige, die — ob schuldig oder unschuldig — der Staupfäule im Hof entgegenzitterten. Ihre dicken Eisenringe sprachen deutlich von Gefesselten und von des Burghogts pfeifender Peitsche.

Gras und Schafgarbe wuchsen zwischen den bröckeligen Stufen der Treppe, die zwischen rauhen, windzerzausten Mauern aufwärts führte zur Plattform des Bergfrieds. Und dann tat sich's vor ihnen auf — köstlich! Zur Rechten, jenseits einer schaurig-tiefen Schlucht, erhob sich, Staffel um Staffel, die stolze Kette des Gebirges, aber zur Linken flachte das Land ab, weit, weit zur Ebene hinunter, wo Städte und Dörfer sich um Kirchtürme sammelten bis zur verdämmenden, düstigen Ferne. — Im Sonnen-glanz lag die schöne Welt, der herbe Bergwind brachte würzigen Duft von Tannen und reisendem Korn, in einer Birke, die sich aus dem Gestein zwängte, sang ein Hänfling, und ein Raubvogel stand winzigklein hoch oben im Blau.

„Hier hinauf muß man gehen, um sich seiner Heimatliebe voll bewußt zu werden. Ich kenne nichts Schöneres“, sagte Giskmar, aber Ruth hörte nicht hin. Auf einmal breitete sie wie in Ekstase die Arme aus, warf den schönen Kopf zurück. Ihre Lippen öffneten sich wie durstend. Er sah sie staunend an. „Ruth — was ist Ihnen?“

Sie wandte sich hastig zu ihm herum. „Hier oben standen meist Frauen, die sich jagen konnten, dies alles ist mein. Ich bin Herrin jedes Dorfes und jeder Hütte, soweit der Blick reicht. Herrin!“ Ihre Augen leuchteten begehrlisch.

„Das war — und es ist vergangen mit den Zeiten, in die es paßte“, sagte er. „Es gab ja auch männliche Pendants zu Ihren Schloßherinnen, aber die erregen wirklich nicht meinen Reiz. Ich liebe mir unsere Zeit, die die Rechte auch der Kleinen achtet und auch den Großen Pflichten lehrt.“ — Sie nahm den Hut ab, daß der Wind mit den Locken an ihren Schläfen spielte.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 32.

Waldenburg den 8. Februar 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von H. L. Lindner.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Giskmar kam mit strahlendem Gesicht und bittenden Augen. Das Wetter sei so wunderschön, ob die Damen nicht Zeit und Lust zu einem Spaziergang hätten.

„Lust hab' ich schon, doch leider keine Zeit. Ich muß Mutter helfen Kirichen aussteinen. Aber Ruth kann mitgehen.“

„Ich muß Vater Gesellschaft leisten“, wehrte sie ab.

Susanne hatte Mitleid mit Giskmars sichtlicher Enttäuschung. „Das ist durchaus nicht nötig. Wir arbeiten im Wohnzimmer und lassen die Tür zur Wohnstube offen. Vater ist schon zufrieden, wenn er uns nur in der Nähe weiß.“

Giskmars Blicke bettelten. „Nun, sehen Sie wohl? Wenn Fräulein Susanne Sie für abkömmlich erklärt, können Sie es doch glauben. Und wer weiß, wie bald Regenwetter kommt. Der Hochstein hatte heute früh eine Nebelkappe.“

„Sie müssen an Halluzinationen leiden. Der Hochstein war ganz klar“, sagte Ruth. Irgend etwas reizte sie, ihn ein wenig zappeln zu lassen, aber schließlich holte sie Hut und Handschuhe und ging doch mit.

Eine Weile stiegen sie jäveigend bergan. Ihm war das Herz allzu voll in ihrer Nähe. Sie dachte an Susannes Warnung. Wenn er sprach, was würde sie ihm antworten? Daß er ihr huldigte, hätte sie nicht sonderlich beeinflusst; so viele hatten das schon getan, daß es beinahe alltäglich geworden war, aber in diesem Falle war's doch noch etwas anderes. Sein Leben war so unendlich viel reicher, als sie geahnt, und es war so reizvoll, diesen Reichtum sich mehr und mehr entfalten zu sehen. Er regte sie an, gab ihr Gedankengänge, die ihr ohne ihn nie gekommen wären. Das Leben in ihrem Elternhause stand ein wenig im Bann tausend kleiner Nöte und Sorgen. In Klaus Giskmars Nähe spürte man den Einfluß einer starken Geistigkeit. Es war, als träte man aus der Enge in die Weite und sähe das große Weltgeschehen wie das kleine Einzelschicksal in einem ganz neuen Licht.

Freilich hatte die Sache auch ihre Bedenken. Wer mit Dichteraugen ins Leben sah, dem enthielt sich wohl vieles, was anderen verborgen blieb, dafür aber war er auch blind gegen man-

ches, das in dieser Welt, so wie sie einmal ist, nur allzu wichtig war. Geringschätzung äußerer Verhältnisse war wohl schön und stolz, aber auch sehr, sehr unpraktisch. Giskmar war ein armer Infanterieleutnant. Was würde ihr Los an seiner Seite sein, wenn er als Hauptmann endlich daran denken konnte zu heiraten? Ach, sie kannte den Kampf nur allzugut, den selbst in der kleinsten, gottverlassenen Garnison eine schmale Börse mit den auf Schritt und Tritt lauernden Standesforderungen zu bestehen hatte, und sie fürchtete ihn. War's ihre Schuld, daß sie nun einmal für ihr Leben der Schönheit nicht entbehren konnte? Innere Freiheit gebiet nur in äußerer Freiheit. Hand in Hand, selig im Gefühl des Beisammenseins auch durch den sorgenvollen Alltag wie durch einen Festsaal zu schreiten, war ein schönes Bild, ein Thema für ein Gedicht, aber das Leben wußte es anders. Und die Zukunft bot wenig Hoffnung. Menschen von der Art Klaus Giskmars machten nicht Karriere. — — —

Da schlug seine weiche, tiefe Stimme an ihr Ohr. „Was denken Sie? Möchten Sie mich nicht teilnehmen lassen?“

Sie wurde ein bißchen rot. „Ach, das ist nicht mit zwei Worten getan. Es gibt ja so wunderliche Gedankenbrücken, und sie führen unversehens Gott weiß wohin. Die Grundidee war wohl der Zwiespalt zwischen dem Ideal und der harten Wirklichkeit. Ja, ich glaube, so war's“, sagte sie zögernd.

„Das Ideal ist für die Menschheit, was die Fahne für eine Truppe ist. Sie gibt die Richtung, und nur solange sie weht, geht es voran. Wer seine Ideale verliert, verliert sich selbst“, sagte er.

„Aber wären nicht Fälle denkbar, wo man ihnen nachtrauerte und sie doch als unhaltbar aufgeben mußte?“

Er lächelte. „Das ist mir so undenkbar, als daß ein Fahnenträger seiner Fahne untreu werden könnte. Beide können nur zusammen sinken.“

Etwas trieb sie zu fragen: „Und was wäre Ihr Ideal?“

Er sah vor sich hin. „Vier Sterne sind's, deren vereinigt Licht hell über meinem Leben steht. Es hat keine Lage gegeben, wo nicht der Ausblick zu ihnen mir Kraft gegeben hätte: Gott, Ehre, Vaterland; reine, edle Frauen.“ Er hob den Blick, und seine Augen sagten viel mehr als seine Worte. Ruth aber erschrak, denn dies war

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 681 ist am 3. Februar 1921 die Firma **Richard Elsner**, Ober Salzbrunn, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Elsner in Ober Salzbrunn eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Für den 8. Schiedsmannsbezirk — Waldenburg - Neustadt — ist der Schiedsman neu zu wählen.

Persönlichkeiten, die über 30 Jahre alt und zur Ueberrahme dieses Ehrenamtes bereit sind, werden gebeten, ihre Annahmeerklärungen baldmöglichst uns einzusenden.

Waldenburg, den 5. Februar 1921.

Der Magistrat.

Stadt. Kartoffelverkauf.

Am Mittwoch den 9. Februar und die folgenden Tage vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr findet bei den Kartoffelmietern an den Sechshäusern in Altwasser ein Kartoffelverkauf an jedermann — auch aus Nachbarorten — statt. Der Zentner kostet 40.— Mk.

Waldenburg i. Schl., den 8. Februar 1921.

Städtisches Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg.

Die f. H. von und durch evangelische Schulkinder gezeichneten Anteile zu den Kriegsanleihen werden zum Nennwert im Klassenzimmer des Herrn Rektor Kelch ausgezahlt, und zwar nächsten Donnerstag von 1½—4 Uhr nachmittags an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A—L, und Freitag von 1½—4 Uhr nachmittags an die übrigen Kinder.

Ober Waldenburg, den 7. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter. Wuttke.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4% und nimmt für provisionsfreie Darlehen 5—6% Zinsen.

Ein großer Transport



leichten und schweren Schlages ist eingetroffen und steht zum Verkauf ab

Mittwoch den 9. Februar im Gasthof „zur Krone“ in Waldenburg. Artur Schimmek.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)

(Homöopathie)

früher Ritzmann,

Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.

Voll- und Teilbäder, elektrische Voll- und Teilbetrachtungen, Rumpf-, Schautel-, Fichtennadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg, Freiburger Straße 12.

Damen- und Herren-Hüte

zum

Umpressen, Färben und Waschen

:: werden jetzt schon angenommen ::

Neueste Formen liegen aus.

Lisbeth Scherner,

Waldenburg, Sonnenplatz Nr. 4, erster Stock.

50 verschied. Briefmarken

2,30 M. und Porto.

M. Hannusch, Strehlen Schl.

Geld in jed. Höhe stets zu haben. Beschaffung von Kapitalien und Teilhabern durch Robert Kühn, Vandesht, Moltkestraße 7.

Darlehen

in jeder Höhe stets zu haben durch P. Gernoth, Baumgarten, Kreis Röllenhain.

Guter preiswerter Barchend

und Hemdenreste

zu verkaufen Albertstraße Nr. 3.

Musik - Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Kaufen Sie



bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket

Alleinige Fabrikanten

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Weisse Schüsseln 4.75, 5.75, 7.50 Mark
Diefte Schüsseln 11.50, 19.50, 21.00 Mark

Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

Wir empfehlen:

Kaffee das Pfund zu Mk. 22.—, 24.— u. höher

Tee in den feinsten Mischungen

Kakao

Schokolade

Bonbons

in bekannter Güte zu billigsten Preisen

Feinste Margarine das Pfund zu Mk. 11.—

in 1-Pfund-Packung

Keks

Biskuits

in großer Auswahl

und andere

feinste Backwaren

Südfrüchte, Reis, Hülsenfrüchte billigst.

Feinste **Gemüsekonserven** der Ernte 1920.

Kaisers Kaffee - Geschäft

G. m. b. H.

Ueber 1000 Filialen.

Filialen:

Waldenburg, Freiburger Strasse 2,
Altwasser, Charlottenbrunner Strasse 2.

Vergangene Nacht gegen 3 1/4 Uhr verschied nach
langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden meine
innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester und Tochter

Anna Fink,

geb. Kienner,

im 42. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Febr. 1921,
nachm. um 1/2 4 Uhr, von der Leichenhalle des kathol.
Friedhofes aus statt.

Am 7. d. Mts., früh 4 Uhr, verschied sanft nach
kurzem Krankenlager mein lieber Bruder, unser guter
Onkel und Großonkel,

der Uhrmacher

Paul Baumgart,

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen bittet
um stilles Beileid

Marie Heinze, geb. Baumgart.

Sandberg, den 8. Februar 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 10. d.
Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
ev. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Fröbel-Schule von Frau Klara Krohmann.

Töchterpensionat. Privat-, Koch- und Haushaltungsschule
Berlin, Bülowstr. 82, Kurse für Haus u. Beruf.
Kinderfräulein. Jungfern, Stubenmädchen, Stützen.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.



**Allgemeiner
freier Angestelltenbund**
Ortskartell Waldenburg.
Charlottenbrunner Straße Nr. 16.
Telephon 530.

Freitag den 11. Februar, abends
8 Uhr, findet im Saale „zu den
drei Rosen“ die

Fortsetzung d. Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:

Die eingegangenen Anträge und Verschiedenes.
Wir bitten die angeschlossenen Organisationen, ihre Delegierten
auf diese Versammlung noch besonders hinzuweisen, und erwarten
einen vollständigen Besuch.

Der Vorstand. Ryehlicki.

Apollo-Lichtspiele.

Dienstag bis Donnerstag:

Nic Carter!



Nic Carter!

Die langerwar-
tete Fortsetzung des geheimnisvollen Steinbruchs, II. Teil:

Der Stern des Zirkus Tosselli!

1 Vorspiel und 5 Akte.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Ein runder, eichener

Herrenzimmerfisch

zu verkaufen

Albertstraße 5, 1 Tr., links.

**Ein Kleiderschrank
und ein Waschtisch**

mit Marmorplatte und Spiegel-
aufsatz zu verkaufen

Stichplatz 5, part., links.

Ein noch gut-
erhaltener **Kleiderschrank**

u. eine Kommode billig zu

verkaufen
Ob. Waldenbg., Chausseestr. 43, p.
Besichtig. nachm. von 3 Uhr ab.

**Das beste
Nähmaschinen-**



auch für Schuhmacher,
empfiehlt

R. Matusche
Löpferstr. 7.

Wohnungstausch.

Beaunter wünscht seine schöne

Stube mit Küche

im Stadtteil Altwasser (Nähe

kathol. Kirche) gegen eine

2 Zimmer-Wohnung

in Waldenburg oder Altwasser zu tauschen.

Gef. Angebote unter B. S. an

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leistungsfähige Kaffeerösterei

sucht an jedem Platz zum

Verkauf an Private

Wichtige Vertreter

gegen hohe laufende Pro-
vision. Großer Verdienst.

Offerten unter Ta. 3694 an

Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Kinderfräulein

oder besseres junges Mädchen

zu zwei größeren Kindern für

nachmittags gesucht. Frau Rechts-
anwalt Cohn, Gartenstraße 1.

Mädchen

zu häuslicher Arbeit für sofort

oder später gesucht bei

Frau Bäckerin Fr. Harthaler,

Friedländer Str. 14.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-
meinen Ortskrankenkasse der

Stadt Waldenburg.

An-, Ab- und Ummeldescheine

fürs Stadt. Meldeamt,
Büroverordnungen

Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und

Zigarettenabak,
desgl. über Spiritus,
Frachtbefrei-
Freiheitsbriefe,
Kontrollbücher f. Kraft-, Quartier-
Miet- oder Schlaigänger,
Preislisten für Grunzeug- und
Verlosgeschäfte,
Prozessvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschlagsvereins-Prozessionen,
Verordnungsverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbelege,
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Deutsche Volkspartei.

Öffentliche

Versammlungen

Mittwoch den 9. Februar.

Friedland, Hotel weißes Roß,
abends 1/2 8 Uhr.

Redner:

Arbeitersekretär **Kloth, Berlin.**

Bad Salzbrunn, Hotel z. Sonne,
abends 8 Uhr.

Redner:

Syndikus **Dr. Kolshorn, Essen.**

Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pfg. Eintritt erhoben.

Die deutsche Volkspartei

ist die nationale, liberale und soziale
Mittelpartei aller schaffenden Stände,
die Partei der Versöhnung aller
Volksgruppen.



Männer-Turnverein
„Gut Heil“ E.V. 1909

Sonntag den 20. Februar c.,
nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „zu den
drei Rosen“:

Generalversammlung

Tages-Ordnung:

Jahresberichte. — Vorstandswahlen. — Änderung des
§ 1 des Grundges. — Anträge und Mitteilungen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung werden auch die inaktiven
Mitglieder und die Frauen-Abteilung eingeladen.

Gleichzeitig wird auf das am 12. Februar im Saale der
„Herberge“ stattfindende

Tanz-Kränzchen

aufmerksam gemacht, zu dem alle Mitglieder herzlichst ein-
geladen sind. Beginn 6 Uhr. Gäste dürfen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Café „Kaiserkrone“.

Nur noch bis Sonntag den 13. Februar:

Auftreten des berühmten
Xylophon - Künstlers

Raoul de Arpa

nachm. 5—7,
abds. von 8—11.

Besondere Sehenswürdigkeit: Das Spiel
am verdeckten Xylophon!

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Meinstadt

Dienstag bis Donnerstag!

Nur diese 3 Tage!

Nur diese 3 Tage!

Die größte Zirkus- u. Wildwest-Sensation d. Auslandes:

Das Abenteuer einer Zirkus-Amazone



5 Riesenakte,
Original-italienisches Meisterwerk.

Dazu das hervorragende Lustspiel:

Wer uns getraut.

Union-Theater

Albertstrasse

Dienstag bis Donnerstag:

Künstler-Sensations-Drama:

Die sterbende Salome!

Von Franz Seitz.

Ferner:

Auf Leben und Tod!

Kriminaldrama.

Der neueste Wochenbericht.

Gustav-Adolf-Frauen- u. Jungfrauen-Verein

Donnerstag den 10. d. Mts.,
abends 8 Uhr, findet in der Herberge zur Heimat
eine Wiederholung des altchlesischen Dorfbildes:

Der Huxtfanz ei'm Kratich'm

statt.

Numerierter Saalplatz 3 Mk., alle übrigen Plätze 1.50 Mk.
Der Vorverkauf findet in der Knorr'schen Buchbldg. statt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Der Vorstand.

Das neue Favorit- Modenalbum

und

Das neue Favorit- Jugendalbum und Wäschebuch

für Frühjahr und Sommer
1921 eben eingetroffen.

Album u. Schmitte
hält vorrätig das

Favorit-Schnittlager von
Martha Schönfelder,

Weinrich-

(Charlottenbrunner Str. 16).

Gute Lege-Hühner,
Zucht-Enten und -Gänse,
Zucht- u. Schlacht-Kaninchen,
lebende u. geschlachtete Puten
zu verkaufen

Mühlenstraße 37, 2. Etage.

Kernseifen, 60% Zell-

geball.
Kiesel 300 Gramm Mk. 4.90,
Kiesel 250 Gramm Mk. 4.10,
Schmierseife, 40% kg Mk. 11.50,
Seifenpulv., 10% kg Mk. 2.85.
Abgabe nicht unter 100 Kiesel
od. 1 Ztr. Großstücken extra Offert.
Preise sind franco inkl.
Vertreter gesucht. Anfragen an
A. Karge, Breslau 2,
Alkanin-Seifen-Industrie.

Die Qualität machts!

Eigentinktur

muß gut und schmackhaft sein.

In Flaschen

zu 10.00, 14.50 u. 18.00 Mk.

Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.



M-Jackel

Ingenieur

Bad Salzbrunn

Tele. Waldenburg 575

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 10. 2. c., 7 Uhr:

U. △ I. Abst. I. Mstr.-Conf. III.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag d. 10. Febr. 1921:

Beneß für die 1. Operetten-

sängerin Grete Gast.

Die geschiedene Frau.

Freitag den 11. Februar 1921:

Zum 4. und letzten Male!

Bruder Straubinger.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Frau Bäbel.

(Fortg. v. „Schwarzwaldmädel“.)

Von heut eingetroffener Sendung
empfehle:

ff. große grüne Heringe blutfrischen Cabliau ohne Kno und Angel-Schellfisch

zu billigsten Preisen.

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.

Fernsprecher 60 u. 191. Fernsprecher 60 u. 191.

Große Auktion

dieser Tage. Aufträge nehme jederzeit an. Bei großen Aufträgen
weitgehendes Entgegenkommen.

Artur Wohl, Auktionator,

Altmaier, Charlottenbrunner Straße 8, II. Etage.

Café Herfort.

Heute, Dienstag den 8. Februar:

Grosse

Fastnachts-Belustigungen

mit sprühendem Humor.

Ia. Gebäck.

Ia. Gebäck.

Gute Biere, Liköre.

Orient-Theater.

Ab Dienstag bis Donnerstag:

Der große Sensations-Zirkusfilm:

Dämon der Welt!

3 Teile!

19 Akte!

I. Teil:

Das Schicksal des Edgar Morton!

7 Akte!

7 Akte!

Mitwirkende nur erstklassige Kräfte!

Für Humor sorgt das Lustspiel:

Der Clown meiner Frau

Anfang Punkt 6 Uhr.

Künstlermusik!